

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 7 (1921)
Heft: 16

Artikel: Aktuelle ärztliche Belehrung über die Alkoholfrage für angehende Lehrer : Vortrag
Autor: Müller, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529413>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 28. Jahrgang.

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: J. Trogler, Prof., Luzern, Willenstr. 14 21.66 Telephon 21.66	Beilagen zur Schweizer-Schule: Volkschule — Mittelschule Die Lehrerin
Druck und Versand durch die Geschäftsstelle Eberle & Rickenbach, Einsiedeln	Inseratenannahme: Publicitas Luzern Schweizerische Annoncen-Expedition Aktien-Gesellschaft
Jahrespreis Fr. 10.— — bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Cheft IX 0,197) (Ausland Portozuschlag).	Insertionspreis: 15 Rp. per mm 1spaltig.
Inhalt: Aktuelle ärztliche Belehrung über die Alkoholfrage für angehende Lehrer. — Reisekarte. — Erziehung und Zukunft. — Geschichte der Päpste. — Der Glaube an das Gute im Kinde. — Schul- nachrichten. — Stellennachweis. — Inserate. Beilage: Volkschule Nr. 8.	

Aktuelle ärztliche Belehrung über die Alkoholfrage für angehende Lehrer.

Vortrag im kanton. Lehrerseminar Norschach von Dr. med. Rudolf Müller, St. Gallen.

Gestatten Sie mir, daß ich mich Ihrem Kreise zuerst vorstelle, damit Sie wissen, wer denn heute Abend zu Ihnen über die Alkoholfrage spricht. Es ist ein praktischer Arzt, der nach 11½ jähriger Privatpraxis, einschließlich 1½ Jahre Aktivdienst als Bataillonsarzt in unserer Armee, Ihnen das Wichtigste aus dem Gebiete der Alkoholfrage vom ärztlichen Standpunkte aus mitteilt; also nicht der Herr Professor A oder der Herr Direktor B von der Trinkerheilstätte oder der Irrenspezialarzt C. — Und dann möchte ich mich als einen derjenigen vorstellen, der den Alkohol nicht nur etwa theoretisch kennt, um gleichsam als geborener Totalabstinenz seinen Fanatismus zu entfesseln, sondern der ihn auch aus eigener früherer Erfahrung kennen gelernt hat, — aber nach reiflicher Ueberlegung zur Totalabstinenz übergegangen ist.

Ich will Ihnen nicht eine Schulstunde halten, aus der Sie so und soviel auswendig lernen müssen, in der es Ihnen vor Zahlen schwindelig wird; ich habe auch keinen Kinetographen mitgebracht, in dem die zitterigen augenermüdenden Bilder über Alkohol Ihnen vorgeführt würden; es widerstrebt mir, die Dornfaulheit, wie sie heutzutage besonders

unter der Jugend durch vielfach übertriebenen Anschauungs- und Kinounterricht gehegt und gepflegt wird, zu unterstützen. — Wenn Sie meinen knappen Darlegungen und einfach logischen Schlüssen folgen werden, verspreche ich mir viel mehr Nutzen vom heutigen Abend. Wir leben ja in einer Zeit der fieberhaften Eile, und fast krankhaften Ideenflucht, infolge der sich überstürzenden großen und größten Ereignisse der Kriegs- und Nachkriegszeit, daß es uns nützt, wenigstens zwischen hinein uns zu sammeln und wieder einmal ruhig zu denken. — Ich hebe nun in kurzen Zügen ein paar Daten über den Alkohol hervor zum gegenseitigen Verständnis in der nachherigen Besprechung. Daß Sie wissen, was Alkohol ist, darf ich wohl voraussetzen, so daß ich die Chemie des Alkohols übergehen kann. — Daß Sie den Alkohol nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch kennen, das habe ich aus einer Vorbesprechung mit dem Präsidenten des kant. Abstinenz-Lehrervereins entnommen. — Und daß Ihnen ein Gesundheitsunterricht durch einen Arzt das mehr theoretische doziert wird, enthebt mich der Aufgabe, das primitive Wissenswerte zu schildern. —

Was wir von der Alkoholwirkung im

Körper sicher wissen, ist das, daß er zum größten Teil verbrannt wird. Nur ein kleiner Teil wird unverändert durch Nieren und Lungen wieder ausgeschieden. Der Alkohol ist also zweifellos eine Quelle lebendiger Kraft in unserm Körper. Daraus folgt aber nicht, daß er auch ein Nahrungsmittel sei, wie zumal in Laienkreisen gern angenommen wird; es ist nachgewiesen, daß infolge der blutgefäßlähmenden Eigenschaft des Alkohols, besonders in der Haut, mehr Wärme verloren geht, als durch die Alkoholverbrennung im Körper erzeugt wird; von einem Nahrungsmittel verlangen wir aber Wärme- und Kraftaufspeicherung. Aus gleichem Grunde ist der Alkohol auch kein Sparmittel für andere Nahrungsmittel. Daß er ein Genußmittel ist, bestreite ich natürlich nicht; aber Sie werden im folgenden sehen, daß er eines der gefährlichsten, unheilvollsten, aber auch der entbehrlichsten ist. — Wohlverstanden! ich rede hier nur vom Alkohol, nicht von den in verschiedenen alkoholischen Getränken zugleich vorhandenen Nahrungsstoffen.

Wir unterscheiden nun den einmaligen und den fortgesetzten regelmäßigen Alkoholgenuß. Wieviel einer verträgt, hängt von ganz verschiedenen Vorbedingungen ab und ist beim einzelnen riesig verschieden. Halten Sie an der allgemeinen Tatsache fest, daß der Alkohol auch in relativ mäßigen Dosen feinste Störungen der Hirntätigkeit hervorruft durch Herabsetzung der Willenskraft und Selbstbeherrschung, durch zunehmende Lähmung des ethischen Sinns. — Sie kennen die bekannte Tatsache der Alkoholkwirkung im Körper, wonach im ersten kurzen Stadium eine durch rasche Wärmeerzeugung lebhaftere körperliche und geistige Tätigkeit entsteht, der im folgenden Stadium die Erschlaffung folgt, vom leichtesten bis zum schwersten Rausch. Beim fortgesetzten und besonders regelmäßigen übermäßigen Alkoholgenuß treten nun die verderblichen Lähmungserscheinungen und schädigenden Wirkungen in allen Organen auf. Die genaue Definition des chronischen Alkoholismus lautet nun einfach, daß es ein krankhafter Zustand ist, in dem der Betreffende so oft und so viel Alkohol genießt, daß er aus der Alkoholkwirkung in der Zwischenzeit nicht wieder herauskommt. — Die Grenze zwischen mäßigem, sog. unschädlichem Trinken und dem ausgesprochenen chronischen Alkoholismus zu ziehen, das ist zuerst Sache des Kenners, des Arztes, der meistens viel früher

chronischen Alkoholismus diagnostiziert als der Laie. Der betreffende Alkoholiker kann noch in Amt und Würde sein, noch Jahre lang, bis die Laien es merken; aber auch für den Arzt ist es oft recht schwierig, eine sichere Diagnose zu stellen, weil die Krankheit meistens durch sonstige Charaktereigentümlichkeiten verdeckt ist. —

Praktisch wichtig ist für den Arzt, daß gewöhnlich lange, bevor die körperlichen Zeichen der Alkoholvergiftung erkannt werden, jene feinen und gröbern Störungen sich geltend machen, die den Charakter des Alkoholikers kennzeichnen. Der Kranke selbst kommt aber gewöhnlich erst wegen körperlichen Alkoholschädigungen zum Arzt, ohne die geringste Ahnung zu haben, was an seiner Krankheit schuld ist. — Nun sagt aber der Alkoholverteidiger: durch Alkohol wird man geistreicher. Er täuscht sich aber; denn durch wissenschaftliche Erfahrung wissen wir, daß durch Alkohol zuerst die komplizierten höhern Gehirnfunktionen geschwächt werden, das Urteil, die Kritik getrübt, allerdings zunächst nur für den genauen Kenner der Verhältnisse merkbar, während der Laie sich noch von der sog. Geistreicheit betören läßt. Was aber das Wichtigste ist, das ist die lähmende Wirkung des moralischen Urteils, und hier besonders wieder in bezug auf sich selbst! Dieses Grenzstadium zwischen gesund und alkoholkrank übersieht der Laie fast immer — und der Arzt hat dasselbe auch selten zu behandeln, schon weil der betreffende sich höflich verbittet, krank zu sein. — Die weiteren Stadien vom leichten bis zum schwersten Alkoholismus brauche ich nicht zu schildern. Sie alle kennen diesen und jenen, von dem es heißt, der muß gewiß noch einmal ins Irrenhaus oder in die Trinkerheilstätte. Nur auf eine Gruppe möchte ich Ihr Augenmerk richten, auf jene unter den Trinkern, die am meisten vertragen, wie es heißt, — die eigentlich nie betrunken sind; Sie kennen sie, mit dem unheimlich stechenden Blick, jener täuschenden Schlagfertigkeit und der Einbildung gänzlicher Schuldlosigkeit, nach außen, besonders im Wirtshaus die Fröhlichkeit und Liebenswürdigkeit selbst, dagegen zu Hause die Rohheit und Verständnislosigkeit im höchsten Grade. Man möchte es für Uebertreibung halten, wenn man nicht als Arzt diese Fälle aus eigener Erfahrung kennen würde. —

Für diejenigen aus Ihrem Kreise, die schon mitten im Leben drin stecken, möchte ich erklärend beifügen, daß ich nicht die

Begleitumstände mitbesprechen kann, die zum Alkoholismus führen; nur soviel, daß manchmal andere Geisteskrankheiten damit verbunden sind und dahinter verborgen bleiben. Eines ist beim Charakter des Alkoholikers wichtig: daß er es oft meisterhaft versteht, die Umgebung zu täuschen, so die Behörden, den Richter, den Priester, — und so geht es oft jahrelang weiter, bis endlich ein größeres Unglück zum raschen Handeln, zur Versorgung führt, — eben zu spät; aber dies ist leider die Regel! Ich habe noch in letzter Zeit einen derartigen Fall erleben müssen, wo erst ein schweres Sittlichkeitsverbrechen zur Versorgung des betreffenden Alkoholikers führte, den Sie ein Scheusal nennen würden; und doch hatte ich die Amtsstellen schon länger orientiert und dringend um Versorgung gebeten, — alles umsonst! Denken Sie einmal darüber nach, welchen Einfluß ein solcher Mensch auf die ganze Umgebung ausübt; dann müssen Sie begreifen, wie der praktische Arzt die Pflicht hat, dem Alkohol in anderer Weise auf den Leib zu rücken! — Ich will Sie mit der Schilderung der gewöhnlichen Säufer, mit der Beschreibung des Delirium tremens, d. h. des Säuferswahnsinns, verschonen, es sind auch für den Arzt nicht alltägliche Fälle, aber jeder einzelne stellt ein so ungeahntes Maß sozialen Elendes dar, daß einem davor graut! — Noch unsagbar größer wird das Maß des Alkohol-elendes dadurch, daß es vom Anfangsstadium bis zum Ende beim einzelnen Alkoholiker oft Jahre und Jahrzehnte dauert, und daß auch in gebildeten und gebildet sein wollenden Kreisen so unglaublich viel Unwissenheit und Gleichgültigkeit angetroffen wird.

Bevor ich nun weiteres über den Alkohol sage, will ich Ihnen beweisen, warum denn jetzt gerade die Alkoholfrage besonders aktuell ist — kaum sind die Hauptstürme des entsetzlichsten der Kriege vorbei, und die nach friedlicher Ruhe lechzenden Kriegsvölker finden überall, nah und fern, zerstörtes, unrettbar Verlorenes vor, und müssen trotz äußerster Erschöpfung notgedrungen aufbauen und rastlos arbeiten, — wenn wir die Augen aufmachen, sehen wir, wie schwer es geht, — aber wir haben nicht Zeit, wenigstens nicht genügend Zeit und Ruhe, das richtig zu sehen; denn in unserm Lande selbst, das inmitten des Weltkrieges als Insel verschont geblieben ist, beobachten wir, wie die unglückseligen Folgen der größten bisherigen Kriegskatastrophe auch uns in Mitleidenschaft gezogen haben. Statt un-

nüher Klage erlaube ich mir nur zu fragen: Was haben wir nun zu leisten? Können wir in absehbarer Zeit aus unserer Ueberarbeit wieder in annähernd normale Arbeit und ruhiges gedeihliches Wirken kommen? Können wir Soldaten vom Aktivdienst ausruhen? Sie antworten mir alle mit einem entschiedenen, schwerwiegenden Nein! Der praktische Arzt, der wie kaum ein anderer hinter die Kulissen des Lebens sehen kann und muß, bestätigt Ihnen, daß wir besonders unser Nervensystem in der Jetztzeit der Ueberarbeit und Heiße unberechenbar schädigen und daß der zwingende Schluß der ist, daß wir wenigstens alle die Schäden, die abwendbar sind, fernzuhalten genötigt sind, wenn wir uns nicht in allzu kurzer Zeit ganz erschöpfen wollen. Zum Beweise führe ich an, daß ich immer häufiger beobachten muß, wie gesunde und kräftigste Leute, — so Freunde und Bekannte in meinem Alter, — durch stets zunehmende beruflichen und außerberuflichen Ueberarbeit nervös werden, — Leute, denen man Nervosität gar nicht zutrauen möchte! Aber man sieht es vielen von diesen nicht auf den ersten Blick an; denn sie nehmen sich zusammen, wie es heißt; wenn aber ein großer Aerger und Verdruß zu einer genüßlichen Aussprache, — zum Herz ausschütten — führte, dann kommt es einem zum Bewußtsein, wie wahr und ernst meine Behauptung von der Nervenschädigung der Jetztzeit ist.

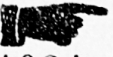
Achten Sie wohl, ich habe jetzt von den Gesunden gesprochen. Wenn ich erst die Patienten zum Vergleiche heranziehe, dann muß ich mein Urteil dahin zusammenfassen, daß beim größten Teil der Kranken die Nerven mitspielen und auch die sonst einfacheren Krankheitsbilder komplizieren. Erst wenn uns eine Krankheit packt, z. B. eine fieberhafte, dann fühlen wir, wie unsere Nerven durch die Ueberarbeit gelitten haben, wenn wir nicht zu jenen gehören, die nur nach dem 8-Stunden-Tag schreien. — Diese Tatsache unserer allgemein verbreiteten, zunehmenden Nervenschädigung ist für jeden tiefer denkenden und fühlenden Menschen, besonders für den mitten in der Praxis stehenden Arzt, eine beständige Aufforderung, darnach zu handeln. Also weg mit den Schädigungen, die abwendbar sind, in erster Linie mit dem Alkohol! — In diesem Zusammenhange erinnere ich mich lebhaft an meine Knabenzeit, als ich aus dem Munde meines Vaters, der auch Arzt war, oft den Ausspruch

hörte, daß wir im sog. nervösen Zeitalter der fieberhaft arbeitenden Industrie leben, weshalb es bei vielen Krankheiten so schwer sei, sie zu bessern oder zu heilen. — Wenn ich die Jetztzeit damit vergleiche, dann komme ich zu keinem andern Schlusse, als daß wir jetzt im Zeitalter der Uebernevosität leben. — Da höre ich aber in einer Ecke einen Zweifler murmeln: so schlimm ist es denn doch noch nicht. Diesem lektorn rufe ich zu, eben steht es schlimmer, als Sie merken; und es wäre nicht gut, wenn der Arzt nicht mehr merkte als der Laie. — Wenn im Theater der Vorhang fällt, dann zeigen sich die Schauspieler ganz anders als zuvor; ungefähr so ist es im Leben draußen, wenn die Leute zum Arzt kommen und sich in ihren Klagen und Anklagen so geben, wie sie sind. Nun kennen Sie aber jenes wichtige Wort von der Schweigepflicht des Arztes. Der Arzt als vertraulich Eingeweihter muß schweigen, und daraus resultiert so manches Mißverständnis, und z. T. totales Unverständnis vonseiten der Angehörigen des Kranken, wie auch des weitem Publikums gegenüber dem Arzte.

Lassen Sie mich schildern, wie es mir selbst ging. — Von Jugend auf schwächer als meine beiden Brüder, war ich immer im Falle, möglichst solid zu sein, eben weil ich's anders nicht ertrug. Haben Sie denn gar nie zu viel getrunken? fragt mich einer. Gewiß kam dies ein paar Mal vor, wenn ich auch beifügen kann, daß ich nie zu jenen gehörte, die betrunken nach Hause geführt werden mußten. Deshalb weiß ich auch genau, wie's mir jeweilen erging. Jene vielgerühmte Feuchtfrohlichkeit infolge jugendlichen Uebermutes oder noch mehr infolge erzwungenen Mittrinkens während der Studienzeit mußte jedesmal

mit dem sog. Kater gebüßt werden. Dabei ist nicht das körperliche Mißbehagen, sondern der sog. moralische Kater die Hauptsache, jenes beschämende vorwurfsvolle Gefühl, sich vergessen und an Leib und Seele geschadet zu haben. Merken Sie wohl, das gilt aber nur für solche, bei denen dies eine seltene Ausnahme bildet; nun verfolgen wir die Wirkung bei Wiederholung übermäßigen Alkoholenusses am besten an Hand eines praktischen Beispiels. Ist einer unter Ihnen in einer solchen feuchtfrohlichen Gesellschaft aktiv geworden, durch die sog. Viertausche, wie der Fachausdruck lautet, oder durch einen ähnlichen lächerlich feierlichen Akt, dann heißt es, den Jungen trinkfest zu machen. In wenigen Wochen oder Monaten schämt sich der zuerst zaghafte Becher nicht mehr, betrunken nach Hause geführt zu werden. Ich sage Ihnen das aus vielfältiger eigener Anschauung und Erfahrung heraus und betone, daß dies viel häufiger vorkommt, als viele unter Ihnen sich vorstellen. Was ist schuld daran? Etwa zuerst die schlimmen Kameraden? Nein! Es fehlte an der nötigen Belehrung und Erziehung zu Hause und in der Schule; zu Hause schon aus Mangel an Zeit — denn der Vater findet neben der beruflichen und Vereinstätigkeit nicht Zeit, für die Kinder richtig zu sorgen; es ist wie ein Fluch unserer Zeit, daß die meisten Väter, — ich stehe zu dieser Behauptung, — für die Kindererziehung sozusagen keine Zeit haben; es ist ihnen schon das Verständnis abhand gekommen; und die Mutter, die ihrem Berufe in erschreckender Weise entfremdet wird, bringt neben der täglichen, — und nicht zu vergessen, nächtlichen Schwerarbeit ihre Kräfte nicht mehr zusammen für die Feinarbeit der Kindererziehung.

(Schluß folgt.)

 Haben Sie die **Reisefarte** des katholischen Lehrervereins pro 1921 schon bestellt? (23 Ermäßigungen, 44 Sehenswürdigkeiten.) Wenn nicht, dann wenden Sie sich sofort an Herrn Seminarprofessor **W. Arnold, Zug.** (Preis Fr. 1.50 plus Porto.)

Erziehung und Zukunft.

Der päpstliche Nuntius von Ungarn, Mgr. Schioppa, veröffentlichte in der Weihnachtsnummer der „Néptanítót Lapja“ (Volksschullehrer-Blätter) einen Aufruf, in dem er sagte: „Ungarische Lehrer, überlegt es euch wohl, daß die Zukunft Ungarns in euren Händen liegt! Mit Recht wird betont, daß die Jugend die Zukunft des Vaterlandes ist; die Jugend aber wird von den Lehrern erzogen. Wenn ihr ein großes, starkes und glückliches Ungarn schaffen wollt, so erzieht dem Lande eine edle, reine, aufgeklärte, gesunde und vor allem tief und aufrichtig religiöse Jugend; denn ohne Religion gibt es keine Kraft und keine Größe.“